

Morgaine Schäfer

Schwestern

2021 September 3rd – October 23rd

Opening: September 3rd

www.fiebach-minninger.com

gallery@fiebach-minninger.com

Schwestern

Die zweite Einzelausstellung *Schwestern* der Künstlerin Morgaine Schäfer in der Galerie fiebach, minninger leitet durch einen Teil der Geschichte unserer Gesellschaft und wirft Fragen auf, die nach weiblichen Identitäten, ihren Möglichkeiten und ihrer Sichtbarkeit suchen.

Diakonissen (weibliche Form von altgriechisch δίακονος *diákonos* Diener, Knecht) sind Frauen, die ehelos und enthaltsam in einer evangelischen Lebens- und Glaubensgemeinschaft in Diakonissenmutterhäusern leben, die im 19. Jahrhundert gegründet wurden. Die Oberin verteilte unterschiedliche Aufgaben auf die Frauen, so erlernten sie Berufe in der Kranken- und Altenpflege oder als Apothekerin und gelangten an eine umfassende Bildung. Mit der Industrialisierung änderte sich auch die Gestaltung so manch einer Tätigkeit. Es wurden beispielsweise Kinderbetreuung und Warteschulen gegründet, um berufstätige Frauen zu entlasten. Es gibt sie noch heute und doch scheint ihr Antlitz fast unmerklich aus dem Stadtbild verschwunden zu sein. Um die Diakonissen vor Angriffen zu schützen und ihren Lebensstil zu unterstreichen gab man ihnen eine Tracht und stellte Richtlinien auf, die ihren Tagesablauf strukturieren und reglementieren sollten. Die Lebensumstände von Frauen und die Motivation junger Frauen zu eigenständiger Arbeit im Kontext der Nächstenliebe waren ein Leitgedanke der Gründung. So war im 19. Jahrhundert vielen Frauen neben der geistlichen Motivation auch die Sicherung ihres Lebensunterhalts ein Motiv, in den Diakonissendienst einzutreten. Sie trugen meist eine Schwestertracht, die gewöhnlich aus einem dunkelblauen, grauen oder schwarzen Kleid, einer Schürze und einer weißen Haube oder einem weißen Schleier bestand. Als Novize durften die künftigen Diakonissen in den folgenden fünf bis sieben Jahren an der Haube einen breiten Streifen tragen, quasi als Erkennungszeichen. Die Hauben in ihrer ursprünglichen Form waren kleine Werke aus feinem Tüll mit eingewebtem Tupfenmull. Lange Bänder an der Vorderseite wurden nach dem Waschen und Stärken fein gekräuselt; eine Arbeit vieler Stunden.

Schäfer spricht selbst von ihrer eigenen Familie. Dort gab es über acht Kinder, wovon nur die ältesten, aus Gründen der Mitgift, verheiratet wurden. Die übrig gebliebenen, unverheirateten Frauen wurden meist als Dienstmädchen weitergereicht. Um jenem Schicksal zu entkommen, sahen vielen Frauen in der christlichen Wertegemeinschaft eine Chance, einen Beruf zu erlernen und somit sozial abgesichert zu sein und auch im Alter oder im Falle einer Krankheit Schutz und Sicherheit gewährleistet zu bekommen. Die Künstlerin präsentiert in ihrer Ausstellung *Schwestern* drei überdimensionierte, bunte Hauben, deren Schnittmuster an frühe Ausführungen der Diakonissenhauben erinnern. Sie tragen die Namen dreier Frauen, Diakonissen, deren Lebensgeschichte beeindruckt oder erstaunt. So beispielsweise Dorette, eine Wirtschaftsverbrecherin – dies ist den Notizen der Künstlerin zu entnehmen – verteilte Essen, das für Tageskinder im Kinderheim bestimmt war, wenn diese sich nicht abgemeldet hatten und die kleinen Portionen an Schokolade und Milch somit übrig blieben und gab es weiter an Mütter mit jüngeren Kindern oder Bedürftige. Dorette wurde für Ihre Taten mehrere Jahre lang ins Gefängnis geschickt. Hilde und Anna heißen die anderen beiden, auch Ihre Geschichte legt Schäfer in ihrer Recherchearbeit offen und stellt aus, was die Hauben auch erzählen, neben ihrer Oberfläche, ihrer Stofflichkeit und eindrucksvollen Präsenz. Offen bleiben Überlegungen zu Kopfbedeckungen weiblicher Identitäten in weiteren Glaubens- oder Kulturkreisen oder dystopische Zukunftsvorstellungen, die – ob als Unterdrückung oder Ermächtigung – auf das binäre Denken der Menschen verweisen oder es gar ausstellen. Die Zusammenführung des Privatarchivs ihrer Familie, den privaten Fotografien und der Auseinandersetzung mit Funktionsträgerinnen in einer Gesellschaft, führt zu einem tiefgründigen, ästhetischen Erlebnis, dessen historische Prägung nur einen kleinen Teil ihrer Magie zu manifestieren scheint.

Luisa Schlotterbeck